

Die Pfarrkirche St. Mauritius in Spitz Ein spätmittelalterliches Turmdach mit polychromer Deckung

Kirchenplatz 11, 3620 Spitz



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Literatur: Gerold Eßer, Das spätmittelalterliche Turmdach der Pfarrkirche Hl. Mauritius in Spitz an der Donau, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 90 (2024) (in Vorbereitung) • Katholisches Bildungswerk Spitz (Hg.), St. Mauritius zu Spitz, Geschichte und Geschichten der Pfarrkirche, Spitz an der Donau 2021 • Peter Aichinger-Rosenberger, Studien zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche von Spitz an der Donau, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 66–68 (2000–2002), S. 1–88 • Erich Schöner, Geschichte des Marktes Spitz an der Donau, Verlag der Marktgemeinde Spitz an der Donau 1975, 2 Bände

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Niederösterreich, Hoher Markt 11, 3500 Krems an der Donau, bda.gv.at Text: Gerold Eßer (Bundesdenkmalamt) Fotos: Gerold Eßer (Bundesdenkmalamt), Rudolf Weber | Ölgemälde Ortsansicht Spitz: Schifffahrtsmuseum Spitz | Photogrammetrische Ansichten: EKG Baukultur | Konstruktionszeichnungen Dach: Hanna A. Liebich (Bundesdenkmalamt) Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2024

Die Pfarrkirche St. Mauritius in Spitz

Ein spätmittelalterliches Turmdach
mit polychromer Deckung





Die Pfarrkirche St. Mauritius in Spitz Ein spätmittelalterliches Turmdach mit polychromer Deckung

Spitz an der Donau in Niederösterreich ist ein bedeutendes Weinbauzentrum in der Weltkulturerberegion Wachau. Die in erhöhter, weithin sichtbarer Lage situierte *Pfarrkirche St. Mauritius* gilt als Spitzer Wahrzeichen. Nach einer Schenkung Karls des Großen stand ein weites Gebiet um Spitz und Aggsbach bereits seit dem späten 8. Jahrhundert im Eigentum des bayerischen Klosters Niederaltaich. Im 15. und frühen 16. Jahrhundert erfuhr die Kirche den Ausbau zu dem heute bestehenden spätgotischen Bauwerk.

Das spätmittelalterliche Kirchturmdach: Im Laufe der nach einem Hagelunwetter am 23. August 2020 einsetzenden Forschungen und Planungen sowie der 2023 abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten zeigte sich, dass in Spitz ein überregional bedeutender, bauzeitlicher Gesamtbestand eines spätmittelalterlichen Kirchturmdaches weitgehend im Original erhalten ist. Da in Österreich entsprechende Vergleichsbeispiele fehlen, kann diese Tatsache nur als eine bauhistorische Sensation bezeichnet werden. In dichter zeitlicher Abfolge wurden mit der letzten Ausbaustufe des Westturmes der Pfarrkirche St. Mauritius in den Jahren ab etwa 1490 bis nach 1505 das Turmmauerwerk und



die Turmfassade fertiggestellt und ein Glockenstuhl eingebaut. In der Höhe von 28 Metern über dem Boden wurde das 11 Meter hohe Turmdachwerk aufgeschlagen und die Dachflächen mit einer herausragenden polychromen Deckung aus glasierten Flachziegeln versehen.

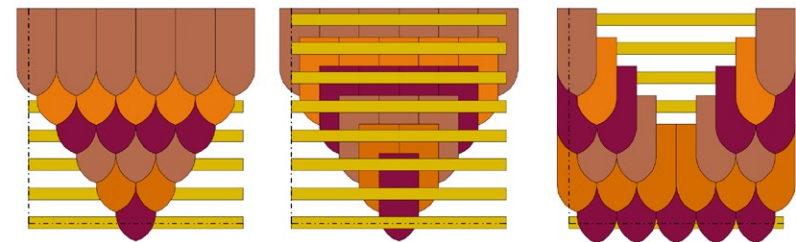


Der historische Bestand im Kontext der Baugeschichte der Kirche

Nach außen hin prägen die mit etwa 8.000 keramischen Flachziegeln polychrom eingedeckten Dachflächen das Bild des Turmhelmes. Den Ergebnissen der bauhistorischen Forschungen zufolge wurden die vier gemauerten, weiß verputzten Dacherker gemeinsam mit dem obersten Turmgeschoß in den Jahren 1499 bis vor 1504 fertiggestellt. Dies belegen eine Bauinschrift und auf den Dacherkern aufgemalte Wappen des Wittelsbach'schen Teilherzogtums Bayern-München. Nach Errichtung des Turmdachwerkes wurde eine Lattung aufgebracht und die Dachflächen des Hauptdaches und der Dacherker mit hoch gebrannten, in den vier Grundfarben Grün, Rot-Braun, Weiß und Gelb glasierten Tonziegeln eingedeckt. Noch heute gehören etwa 80 % der vorhandenen Ziegel zum Bestand der ersten Deckung. Für die Flächen wurden $40,75 \times 18,6 \times 1,4$ cm messende Flachziegel mit einem spitzbogenförmigen unteren Abschluss in einer Dreifachdeckung verlegt. Die Dachziegel wurden mittels handgeschmiedeter Nägel an der Lattung befestigt sowie an Graten und First in Mörtel gesetzt.



St. Mauritius in Spitz, 1901



Dreifachdeckung, Systemzeichnung



Teilrekonstruktion, Westseite



Südseite



Ostseite



Nordseite

Auf Basis hochauflösender photogrammetrischer Aufnahmen und eines genauen Studiums der entzerrten Bildaufnahmen konnte das bauzeitliche Design entschlüsselt werden. Den Hintergrund bilden in unterschiedlichen Tönungen schimmernde grüne Ziegel. Vor dieser „Nullfläche“ sind sechsblättrige Blüten in den Grundfarben Weiß, Gelb und Rot-Braun in lockerer Verteilung angeordnet. Sich zwischen den Blumen ergebende Freiräume sind von diagonal angeordneten, rot-braunen Linien durchzogen. Mittig über dem östlichen Dachkerker ist der österreichische Bindenschild, das Wappen der ab 1505 auch in Spitz herrschenden Habsburger, in roten und weißen Ziegeln eingelegt. Die südliche Dachfläche ziert das Spitzer Marktwappen.

Das Verlege-Design lässt sich – profan gesprochen – als eine Blumenwiese innerhalb eines eingezäunten Bereichs deuten, als ein Garten etwa. Dieses Bild ist besonders auch vor dem realen Hintergrund der die Kirche umgebenden Spitzer Weingärten und Wiesen reizvoll. Wegen der sicher intendierten Fernwirkung des Daches und mit Bedacht auf das kirchliche Bauwerk liegt nahe, dass mit diesem Motiv auch eine tiefere christliche Botschaft transportiert werden sollte. In einem Parallelschluss zu verwandten Darstellungen der Malerei und Plastik des Spätmittelalters wäre hier etwa an einen *hortus conclusus*, einen eingefriedeten Garten oder auch Paradiesgarten zu denken, Symbol für den Himmel und das ewige Leben im Einklang mit der Schöpfung und mit Gott.



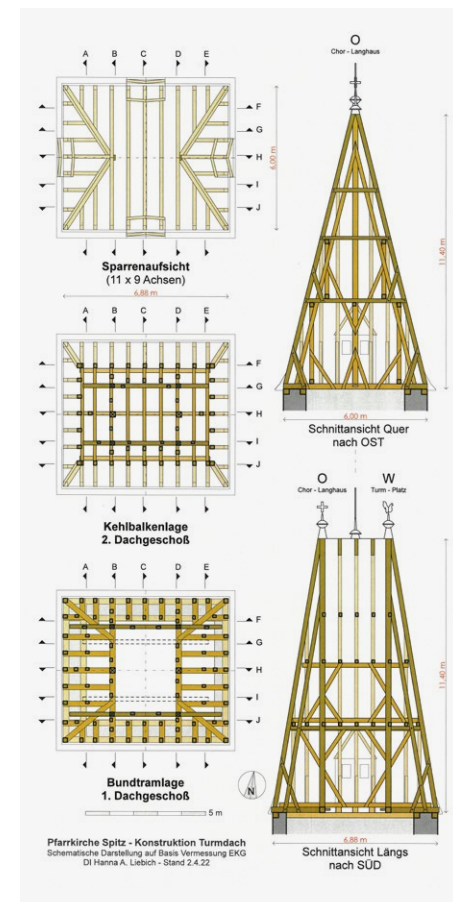
Musterfläche Nordseite, Rekonstruktion

Fachexpert:innen sowie Denkmalpfleger:innen stimmen überein, dass es sich um einen besonders bedeutenden, im Original überlieferten Gesamtbestand eines Daches um 1500 handelt, der unter allen Umständen zu erhalten ist. Für die zeitliche Einordnung der Herstellung der glasierten Dachziegel und ihrer Verlegung ergeben sich zahlreiche Hinweise: Farbige Glasuren dienten zu dieser Zeit primär der Nobilitierung besonders prominenter Dächer öffentlicher, aber auch hochrangiger privater Bauwerke. In Österreich ist das seit Mitte des 15. Jahrhunderts mit polychromen Ziegeln eingedekte, 1945 durch einen Brand zerstörte und wiederhergestellte Langhausdach von St. Stephan in Wien das wohl bekannteste Beispiel dieses Typs. Die durch die farbige Zeichnung glasierter Ziegel besonders repräsentative Eindeckung von Dachflächen wichtiger Gebäude galt den Städten und Märkten des Spätmittelalters und der Neuzeit, aber auch Vertretern des Adels und der Kirche als weithin sichtbares Zeichen, das die Bedeutung und den Machtanspruch ihrer Erbauer jedermann vor Augen führen sollte. Den Recherchen im In- und Ausland zufolge kann das Spitzer Dach wohl als das besterhaltene Beispiel eines spätmittelalterlichen, farbig glasierten Daches in Österreich gelten. Nach Herstellung einer Musterfläche 2022 konnte die Restaurierung im Jahr 2023 gut vorbereitet und zügig umgesetzt werden.

Die Restaurierung

Vor dem Hintergrund der Bedeutung des Daches und seiner Deckung war mit besonderer Vorsicht an die Instandsetzung heranzugehen. Oberstes Ziel war der Erhalt der Substanz *in situ*, die denkmalgerechte Ergänzung und – wo immer möglich – die Stärkung bzw. Wiedergewinnung des historisch überlieferten Designs.

Für die Realisierung des Vorhabens zentral war die Herstellung von Ziegelerersatzmaterial in Form, Dimension und Farbe entsprechend den Vorgaben der historischen Deckung. Etwa ein Viertel des Originalbestandes war im Laufe der Jahrhunderte durch Reparaturen und Umdeckungen bereits verloren gegangen. Dieser Anteil sollte mithilfe von 2.000 Stück eines eigens hergestellten Neumaterials ersetzt werden. Das Dachtragwerk hatte besonders im Bereich der Traufen und Dachkerker durch eindringendes Wasser sowie durch die sich unter dem Dachfirst stauende warm-feuchte Luft gelitten. Die Mauerbänke mussten deshalb großteils erneuert werden so wie auch drei der vier kleinen Dachgaupen, einzelne Sparrenfüße, Sparrenköpfe und Teile der Lattung. Die Instandsetzung der Deckung beschränkte sich darauf, nur jene Flächen zu erneuern, die nicht



Bauzeitliches Turmdachwerk



Nach der Restaurierung

mehr im Original vorhanden oder technisch nicht mehr funktionsfähig waren. Die Traufen, der First und drei Dacherker sowie untergeordnete Kleinflächen wurden im überlieferten Design neu gedeckt und vereinzelt vorkommende defekte Ziegel ersetzt. Durch Ausführung geschickt versteckter Zu- und Ab-luftquerschnitte in den Traufen- und Firstbereichen konnte die Belüftung des Daches verbessert werden.

Durch Anwendung unterschiedlicher Methoden zur Befestigung der Ziegel – wie etwa vermörtelte Grate, Anbinden mit Kupferdraht, unsichtbare Sturmklammern –, durch die Abdichtung der Wandanschlüsse mittels Bleiblech und die Erneuerung der Blitzableiter konnte die technische Sicherheit des Daches auf den neusten Stand gebracht werden. Abschließend wurde eine Heißdampfreinigung der Dachflächen und eine partielle Konservierung stark geschädigter Ziegeloberflächen durchgeführt sowie der originale Turmschmuck instand gesetzt. Wesentliche Teile der Maßnahmen waren nicht zuletzt auch die Konservierung der Putze und Werksteine der Turmfassade und eine Erneuerung des Fassadenanstrichs samt Ziffernblättern und Herzogswappen.

Es ist dem außerordentlichen Engagement eines aus Verantwortlichen, Professionisten und Freiwilligen bestehenden, Hand in Hand eng zusammenarbeiten Teams zu verdanken, dass dieses Juwel kirchlicher Baukunst in so vorbildhafter Art und Weise für kommende Generationen erhalten werden konnte.



Während der Restaurierung